

denkt, wird nicht überrascht sein, neben wichtigen Begriffsbestimmungen wie Gott, Heil, Kirche, Reue, Taufe und Buße auch moderne Stichworte zu finden wie Fortschritt, Klassen, Koexistenz, Revolution und Konfession, die man gewöhnlich in bibeltheologischen Nachschlagewerken vergeblich sucht.

Einige Stichproben haben ergeben, daß dieses neue Lexikon sein Vorhaben in erstaunlich vollkommener Weise verwirklicht. Es setzt nicht den theologisch vorgebildeten Leser voraus. Die Informationen und Erklärungen sind darum auch durchweg präzise und verständlich formuliert. Natürlich wird man nicht auf jede Frage eine Antwort finden oder gelegentlich mit einer gegebenen Antwort unzufrieden sein. Aber aufs Ganze gesehen liegt hier wirklich ein Lexikon vor, dessen praktische Brauchbarkeit sich bei vielen Gelegenheiten erweisen wird. Es ist ein Nachschlagewerk und Arbeitsbuch zugleich, das sowohl dem Prediger und Katecheten bei der Vorbereitung der kirchlichen Verkündigung als auch dem privaten Bibelleser nützlich und dienlich sein kann. Dazu trägt besonders der Schlüssel zum Alten und Neuen Testament am Anfang des Buches bei, der von den verschiedenen Bibelkapiteln auf die einschlägigen Stichworte des Lexikons verweist. Sehr hilfreich sind auch die Zeittafeln und die acht farbigen Karten am Schluß. Das Literaturverzeichnis am Ende nennt die wichtigsten Bücher zum Alten und Neuen Testament und weist damit einen Weg zum privaten Weiterstudium.

F. Heinemann

OHLER, Annemarie: *Mythologische Elemente im Alten Testament*. Eine motivgeschichtliche Untersuchung. Reihe: Kommentare und Beiträge zum Alten und Neuen Testament. Düsseldorf 1969: Patmos-Verlag. 232 S., Ln., DM 38,-.

Die überaus interessante Studie behandelt ein Thema, dem die katholische Exegese früher lange ausgewichen ist. Dabei läßt sich nicht bestreiten, daß es in den alttestamentlichen Texten Vorstellungen und Motive mythischer Art gibt, die auch in der Literatur der Nachbarvölker Israels begegnen. Freilich genügt es heute nicht mehr, inhaltliche Entsprechungen und Verwandtschaften zwischen diesen Texten zu konstatieren, um dann Werturteile über das alttestamentliche Schrifttum abzugeben. Genaue Untersuchungen müssen herausfinden, ob es sich um einfache Übernahmen handelt, oder ob nicht vielmehr die mythologischen Elemente bei ihrer Verpflanzung aus der Umwelt Israels in das Alte Testament Umformungen erfahren haben (gleichsam eine „Entmythologisierung“), die ihnen im Rahmen der historischen Jahwe-Religion vielleicht sogar einen völlig neuen Wert geben. „Die Bedeutung eines Motivs ergibt sich nicht nur aus seiner Herkunft, sondern vor allem aus seiner Umgebung. Die Verpflanzung in einen anderen Zusammenhang kann den Aussagegehalt des Motivs entscheidend verändern. Eine solche Veränderung geschieht nicht nur bei der Übernahme mythologischer Elemente in das Alte Testament, sondern auch bei der Wiederaufnahme alter Motive innerhalb des Alten Testaments selbst“ (10). Mit diesen Worten umschreibt die Vf. die doppelte Aufgabe, die sie sich mit ihrer Untersuchung gestellt hat. Es geht ihr um die „Motivtransposition“, also um den Wandlungsvorgang, den die mythologischen Vorstellungen und Elemente bei der Übernahme in das Alte Testament und bei der Weitergabe innerhalb des Alten Testaments erfahren haben.

In der Einleitung verschafft sich Frau Ohler zunächst durch eine Begriffsklärung das für ihre Arbeit notwendige terminologische Werkzeug und setzt sich dabei auch mit dem Programm der „Entmythologisierung“ der Bultmann-Schule auseinander (7—12). In der eigentlichen Abhandlung werden dann nacheinander jene Motivkreise des Alten Testaments untersucht, in denen sich mythologische Elemente finden. Den Ausgangspunkt bilden die Darstellungen der Gotteserscheinungen in den älteren Schichten des Alten Testaments und bei Ezechiel (13—43), die bereits eine Entwicklung im Gebrauch mythologischer Elemente erkennen lassen. Diese Beobachtung wird durch die Untersuchung einzelner mythologischer Elemente, wie sie etwa in den Beschreibungen von Naturphänomenen und von Kampf und Krieg begegnen, bestätigt (44—70). Zum Kern stößt der dritte Abschnitt vor, der nach der mythischen Bedeutung des Wassers fragt (71—116). Hier wird das Verhältnis des Alten Testaments zu den eigentlichen Mythen, den altorientalischen Göttergeschichten ins Auge gefaßt. Anspielungen auf diese Mythen und Übernahmen einzelner ihrer Motive finden wir auch in den alttestamentlichen Aussagen über die Erschaffung und Erhaltung der Welt (117—145) und in den Vorstellungen von bedeutsamen Orten im göttlichen Bereich (146—189) und von himmlischen Wesen in Jahwes Umgebung (190—212). Ein kurzes Kapitel, das die Ergebnisse der ganzen Arbeit zusammenfaßt, ein ausführliches Literaturverzeichnis und Stellenregister schließen die sorgfältig durchgeführte Untersuchung ab (213—234).

Der Wert dieser Studie, deren Gedankenentwicklung wegen der häufigen Zusammenfassungen gut zu verfolgen ist, liegt nicht nur in der Fülle einzelner wichtiger Einsichten, die sie vermittelt, und in der geschickten Zusammenstellung eines umfangreichen Materials, dessen Teile vielleicht schon lange bekannt sind. Ebenso hervorzuheben ist der Beitrag, den sie zum besseren Verständnis der Entstehungsgeschichte der israelitischen Religion leistet, die in einzigartiger Weise gerade durch den Gebrauch mythologischer Elemente den Mythos überwunden hat. Die Untersuchung wirft ein Licht auf die Entstehung des ganzen Alten Testaments und wird darum auch vom Nichtfachmann mit Interesse und Gewinn gelesen werden. Wie alle „Kommentare und Beiträge zum Alten und Neuen Testament“ hat auch dieses Buch eine sorgfältige typographische Ausstattung gefunden. F. Heinemann

REHM, Martin: *Der königliche Messias im Licht der Immanuel-Weissagungen des Buches Jesaja*. Reihe: Eichstätter Studien, Neue Folge, Band I. Kevelaer 1968: Verlag Butzon & Bercker. 432 S., Ln., DM 48,—.

Die detaillierte Untersuchung, mit der der Verlag Butzon & Bercker eine neue wissenschaftliche Reihe eröffnet, gilt jenen Texten des Alten Testaments, die von einem besonderen persönlichen Heilbringer handeln, den man mit einem späteren Wort „Messias“ zu nennen gewöhnt ist. Vorstufen der Messiaserwartung, denen der Vf. zunächst nachgeht (1—29), finden sich bereits in den Verheißungen an die Patriarchen Gen 12,2f.; 18,18f.; 22,17f. u.ö., in der Nathan-Weissagung 2 Sam 7,11-16, im Jakobsegen Gen 49 und in den Sprüchen Bileams Num 23 f. Nach Rehms Ansicht hat Jesaja in vier Texten Jes 7,24-16; 8,5-10; 9,1-6; 11,1-9, die er unter der Bezeichnung „Immanuel-Weissagungen“ zusammenfaßt, die alten Vorstellungen aufgegriffen und weiterentwickelt. Diese Texte bilden die eigentliche Mitte der Studie und werden darum besonders gründlich ausgelegt (30—234). Jesajas Gedanken wurden später wiederum von seinen Nachfolgern aufgenommen und weitergeführt, so an vielen anderen Stellen im Jesajabuch, im Buche Micha, Jeremia, Ezechiel, bei Deuterodesaja, im Buch Scharja und in den Psalmen (235—345). Ein umfangreiches Schlußkapitel faßt die Ergebnisse zusammen und zieht eine Reihe von Folgerungen, die bibeltheologisch von weitreichender Bedeutung sind (346—406).

Die Inhaltsangabe zeigt, daß es in dieser Untersuchung gerade im Hinblick auf das Neue Testament und auf die Person Jesu um gehaltvolle Gedanken und Vorstellungen geht, die hier in einem imponierenden Zusammenhang gesehen und gedeutet werden. Doch ist leider zumindest eine der vom Vf. als grundlegend erachteten Voraussetzungen stark umstritten. Er geht von der Annahme aus, daß sich die Aussagen der vier Haupttexte insgesamt auf die gleiche Person, auf den Immanuel, beziehen, was von den meisten Forschern mit schwerwiegenden Gründen bestritten wird. Jes 7,16 gibt klar zu erkennen, daß der Immanuel vor der Verödung des Landes, also vor dem Beginn der Assyrerherrschaft in Palästina, geboren werde, während das „Kind“ von Jes 9,1-6 erst nach dem Ende der Assyrerherrschaft geboren wird und den Thron besteigt. Beide können demnach nicht miteinander identisch sein. Der Versuch Rehms, diese Schwierigkeit auszuräumen, wirkt exegetisch ein wenig gequält und daher nicht überzeugend. Der anfängliche Eindruck der Geschlossenheit der ganzen Konzeption wird dadurch natürlich stark beeinträchtigt, wenn auch nicht völlig zerstört. Dem Vf. bleibt das Verdienst, eine dem christlichen Glauben teure Vorstellung des Alten Testaments mit reichen und wertvollen Ausführungen beschrieben zu haben, die für den an der Bibel interessierten Leser einen beachtlichen Gewinn darstellen. F. Heinemann

MORANT, Peter: *Das Kommen des Herrn*. Eine Erklärung der Offenbarung des Johannes. Paderborn 1969: Verlag Ferdinand Schöningh. 398 S., geb., DM 19,80.

Wir müssen für jedes Bemühen dankbar sein, die schwer zugängliche Heilsbotschaft, wie sie in der Apokalypse enthalten ist, weiten Kreisen verständlich zu machen. Peter Morant hat dazu beachtliche Mühe aufgewandt.

In der Einleitung behandelt er Stil, Entstehung, Veranlassung und Zweck sowie Grundsätzliches zur Deutung der Apokalypse. Danach folgt die Übersetzung und eine leicht verständliche Auslegung der einzelnen Teile des Buches. Den Abschluß bilden Überlegungen zum Verhältnis zwischen der Apokalypse und dem Weltbild von Teilhard de Chardin, eine kurze Bibliographie, ein Verzeichnis der Exkurse und ein kleines Sachverzeichnis. Im Kommentar verstreut finden wir Anwendungen auf die Lehre sowie die Geschichte und Gegenwart der Kirche.